

¹Am Abend, als der Sabbat vorbei war, kauften Maria aus Magdala und Maria, die Mutter von Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um den Toten damit zu salben.

²Ganz früh am Sonntagmorgen, als die Sonne gerade aufging, kamen sie zum Grab.

³Unterwegs hatten sie noch zueinander gesagt: »Wer wird uns den Stein vom Grabeingang wegrollen?« ⁴Denn der Stein war sehr groß. Aber als sie hinsahen, bemerkten sie, dass er schon weggerollt worden war.

⁵Sie gingen in die Grabkammer hinein und sahen dort auf der rechten Seite einen jungen Mann in einem weißen Gewand sitzen. Sie erschrecken sehr.

⁶Er aber sagte zu ihnen: »Habt keine Angst! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, der ans Kreuz genagelt wurde. Er ist nicht hier; Gott hat ihn vom Tod auferweckt! Hier seht ihr die Stelle, wo sie ihn hingelegt hatten.

⁷Und nun geht und sagt seinen Jüngern, vor allem Petrus: 'Er geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, genau wie er es euch gesagt hat.'«

⁸Da verließen die Frauen die Grabkammer und flohen. Sie zitterten vor Entsetzen und sagten niemand ein Wort. Solche Angst hatten sie.

Markus 16, 1-8

Predigt am 05.04.2015 Ostersonntag in der Christuskirche

Liebe Gemeinde,

Ostern 2015. Wie jedes Jahr sitze ich im Büro und versuche die Osterpredigt vorzubereiten. Bücher türmen sich auf meinem Schreibtisch, Dutzende von Notizzetteln mit Gedanken, Ideen, Eindrücken und Versuchen. Es will und will nicht klappen.

Immer wieder bleibe ich an diesem letzten Satz hängen, wie an einem Angelhaken:

„Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemandem etwas davon; denn sie fürchteten sich.“

Wie ein roter Faden zieht sich durch das ganze Mk-Evangelium das Verbot Jesu anderen Menschen von ihm und seinem Handeln zu erzählen. Immer wieder wird berichtet, dass den Menschen aber der Mund überläuft von dem, was sie mit Jesus erlebt haben.

Aber gerade hier, im letzten Text, in der Ostererzählung, bekommen die Frauen ausdrücklich den Auftrag zu sagen, was sie erlebt haben – und sie schweigen!

Warum?

Beginnen wir von vorne:

Drei Frauen, die schon den entsetzlichen Tod Jesu am Kreuz und seine Grablegung mitverfolgt haben, machen sich am 1. Tag der Woche, am Sonntag, in der Frühe auf den Weg zum Grab.

Schon am Abend zuvor – nach Sonnenuntergang, der Sabbat ist vorüber – haben sie duftende Öle für die Bestattung des Toten besorgt.

Es wird ausdrücklich betont, während sie unterwegs sind, geht die Sonne auf.

Am Mittwoch standen wir auf dem Friedhof. Noch während wir zum Grab gingen, hat es geregnet. Doch plötzlich riss der Himmel auf und die Sonne schien.

Eine Teilnehmerin sagte: Das war schön. Wie ein Zeichen des Himmels, ein Augenblick der Versöhnung.

Die drei Frauen damals schienen es nicht zu bemerken, dass die Nacht des Todes zu Ende ist, dass ein neuer Tag begann, eine neue Zeit.

Kein Wunder, sie sind ja auch beschäftigt, beschäftigt mit dem Stein vor dem Grab. Wer könnte ihn wegrollen, den Weg frei machen für ihre Trauerarbeit?

Doch während sie so grübeln und reden, schauen sie auf und entdecken: Der Stein ist schon weg, schon bei Seite geschoben. Und das kann kein Zufall sein, kein Versehen: Der Stein ist groß und schwer. Ausdrücklich!

Ein Mann sitzt mir schräg gegenüber. Wir haben schon eine Weile geredet und sind nicht von der Stelle gekommen. Immer wieder stießen wir an eine verschlossene Tür. Aus. Dahinter lag etwas begraben. Was? - Wer? – Noch ein Versuch, noch eine Frage. – Und plötzlich, ich weiß nicht wie und warum, stehen dem Mann die Tränen in den Augen. Er begann stockend zu reden, dann immer schneller, unterbrochen von Tränen, sein ganzes Leid ergoss sich, als habe jemand den Riegel bei Seite geschoben und die Tür geöffnet. Danach war er leer und ausgepumpt, aber auch strahlend, erleichtert und froh. Die Tür steht offen, die Riegel vor einer dunklen Kammer sind gelöst. Licht und Leben scheint in die Dunkelheit.

Doch die drei Frauen stutzen immer noch nicht! Beseelt von ihren Gedanken, erfüllt von ihrem Kummer, stolpern sie blindlings ins Grab hinein – und: Erstarren!

Da sitzt im Grab, rechts vom Eingang, ein junger Mann, strahlend hell gekleidet!

Kein Gedanke durchzuckt sie, nur Erschrecken!

Strahlendes Licht im Grab?

Junges Leben im Reich des Todes?

Glückseligkeit zur Rechten?

„Ihr sucht Jesus – den Nazarener, den Gekreuzigten, den Toten? – spricht der junge Mann sie vorsichtig an.

Gott hat ihn auferweckt!

Sucht ihn nicht mehr hier! – Seht, seinen Platz!

Die Totenwelt hat ihn nicht halten können! Die Macht des Todes ist überwunden!

Bis in die dunkelste Kammer in den tiefsten Tiefen dieser Erde scheint das Licht und ruft die Toten ins Leben bei Gott.

Und jetzt geht.

Sagt den Jüngern, sagt Petrus:

Jesus geht euch voran, nach Galiläa, zurück an den Anfang. Folgt ihm!

Dort werdet ihr ihn sehen!“

Das war zu viel.

Das ist unfassbar, unbegreiflich.

Die Frauen verlassen das Grab, kreidebleich, zutiefst bestürzt und schweigend. Kein Wort vermag zu sagen, was sie erlebt haben.

Ostern kann man nicht beschreiben!

Karfreitag, das ist schon schwer genug. Aber mit Leid, Elend, Tod, damit haben wir Übung und Erfahrung.

Aber mit Auferweckung?

Ich glaube nicht, dass Ostern wirklich ein Freudentag war, vielmehr ein Tag, der uns sprach- und ratlos macht.

Ostern, das kann man nicht beschreiben.

Aber:

Man kann Ostern begehen, erfahren, er-Leben!

Folgt ihm nach Galiläa! - Geht mit Jesus zurück an den Anfang. Beginnt den Weg mit ihm noch einmal von vorne! - Und: Ihr werdet ihn sehen!

So redet der Bote Gottes zu den erstarrten Frauen.

Im Kirchlichen Unterricht haben wir vor Ostern mit der Einheit „Jesus Christus“ begonnen. In 7 oder 8 Unterrichtsstunden versuchen wir, Jesus auf seinem Lebensweg zu begleiten. Parallel lesen wir das Markusevangelium.

Das ist nur ein schwacher Versuch, ein bescheidener Anfang, mit Jesus zurück nach Galiläa zu gehen, ihm noch einmal auf seinem Weg zu folgen, ihn jetzt ganz NEU zu sehen: Zu erkennen, zu erleben, ‚dass‘ und ‚wie‘ in ihm Gottes Liebe, Gottes Lebensmacht gegenwärtig ist.

Der Bote meint eigentlich einen noch viel existentielleren Schritt:

Er lud die Jünger und er lädt uns ein, dass wir mit unserem Leben in die Fußstapfen Jesu treten. Er fordert uns auf, dass wir nicht mit unserem Kopfkino, nicht mit einem Buch unter'm Arm, sondern mit Haut und Haaren, mit Händen und Füßen den Weg Jesu gehen!

Zuerst zu den Kranken, - sie stehen im Markusevangelium ja ganz am Anfang.

Hört ihnen zu. Teilt ihre Not. Betet mit ihnen. Segnet sie. Und **seht**, wie Gott in Jesus Trost, Ermutigung, neue Kraft, sogar Heilung, - neues Leben schenkt.

Und dann die Ausgestoßenen, - Behinderte, Aussätzige, Kriegsgewinnler wie die Zöllner, z.B.

Seht die Menschen an. Nehmt sie wahr. Durchbrecht die Mauern von Heimen, von Vorurteilen. Geht auf sie zu. Und **seht**, wie Gott in Jesus neues Leben schenkt.

Und die Suchenden, Menschen, die sich verlaufen haben. Ob das die Vielen sind, die sich irgendeiner obskuren Weltanschauung oder Religion angeschlossen haben – oder all jene, die unter dem nackten Materialismus unserer Welt einfach nur leiden.

Schenkt ihnen eure Liebe, teilt mit ihnen eure Hoffnung, erzählt von eurem Vertrauen und Glauben in Gott. Und **seht**, wie Gott durch Jesus, Glaube, Hoffnung, Liebe – Leben schenkt.

Liebe Geschwister,

Ostern, die Auferstehung, das Leben Gottes in Jesus, können wir nicht abstrakt begreifen, beschreiben, wir müssen es konkret erleben!

Als im Jahr 1989 die Grenzen aufgehen und die Mauern fallen, da suchen auch Menschen den Weg zu uns, die keiner haben will: Asylbewerber und Wirtschaftsflüchtlinge.

Leerstehende Kasernen werden zu Erstaufnahmелagern. Hunderte, tausend Menschen aus aller Herren Länder und unterschiedlicher Religion, Freund und Feind leben unter einem Dach. Angst ging um, in den Städten und in den Kasernen.

Welchen Weg sollen wir gehen?

Wir gingen den Weg Jesu, den Weg zu den Menschen in den abgeriegelten Kasernen. Wir luden ein zu einem Gottesdienst mit anschließendem Gespräch. Nicht einmal 10 Personen waren wir beim 1. Mal. Aber es wurden mehr, immer mehr. Menschen aus vielen Ländern der ganzen Welt und aus unterschiedlichen Religionen.

Ja, es gab Hakenkreuze an unserer Kirche.

Aber es gab auch viele Menschen, die mithalfen: Nähstube, Deutschunterricht, Begleitung und Beratung.

Und vor allem: John! – Die Begegnungen in der Kaserne haben ihm ein neues Leben eröffnet. Nicht nur weil er eine Aufenthaltsgenehmigung erhielt. Nein, John studierte Theologie. Aus dem Flüchtling wurde ein Hirte, Pastor für eine afrikanische Gemeinde.

Folgt Jesus nach Galiläa, zurück an den Anfang, zurück in sein Leben und ihr werdet ihn **sehen!**

Amen

Uwe Saßnowski